

Philosophiegeschichte IV:

Das 20. Jahrhundert

Studienhaus St. Lambert/Lantershofen

Professor Dr. Armin G. Wildfeuer

1

Die Anthropologie des Existentialismus:

***Der Mensch - zur Freiheit
verdammte ...***

2

Die Anthropologie des Existentialismus:

Der Mensch - zur Freiheit verdammt ...

3

Was ist „Existenzphilosophie“ (1)

Ausdruck von Karl Jaspers geprägt

Existentialismus = eine besondere Variante der **Ichphilosophie**

Die Existenz geht der
Essenz voraus. Das
bedeutet, daß du zuerst
zur Welt kommst und
anschließend selbst
bestimmst, was du bist
und was deine Aufgabe
ist.

Vertreter:

S. KIERKEGAARD
(„Vater“ des E.)
K. JASPERS
G. MARCEL
M. HEIDEGGER
J. P. SARTRE
P. WUST
A. CAMUS,
M. BUBER
F. EBNER



4

Philosophiegeschichte IV

Kerngedanke der Existenzphilosophie

Objektives Denken

↔

Subjektives Denken

„Während das denkende Subjekt und seine Existenz dem objektiven Denken gleichgültig ist, ist der subjektive Denker als Existierender wesentlich an seinem eigenen Dasein interessiert, ist in ihm existierend. Darum hat sein Denken eine andere Art von Reflexion, nämlich die der Innerlichkeit . . . , wodurch es dem Subjekt angehört und keinem andern. Während das objektive Denken alles im Resultat ausdrückt und der ganzen Menschheit durch Abschreiben und Ableiern des Resultats und des Fazits zum Mogeln verhilft, setzt das subjektive Denken alles ins Werden und läßt das Resultat weg, teils weil dies gerade dem Denker gehört, da er den Weg hat, teils weil er als Existierender beständig im Werden ist, was ja jeder Mensch ist, der sich nicht dazu hat narren lassen, objektiv zu werden, unmenschlich zur Spekulation zu werden. Die Reflexion der Innerlichkeit ist die Doppelreflexion des subjektiven Denkers. Denkend denkt er das Allgemeine, aber in diesem Denken existierend, dieses in seiner Innerlichkeit erwerbend, isoliert er sich subjektiv immer mehr. (S. Kierkegaard)“

Er kann von sich selbst, von seiner persönlich-individuellen Subjektivität und Innerlichkeit absehen und sein Interesse auf das richten, was objektiv gegeben ist Typisch für diese Grundmöglichkeit ist das wissenschaftlich-technische Interesse. Die Existentialisten meinen, auch die Philosophie habe sich meist im Zeichen dieser objektiven Reflexion vollzogen.

Zwei Grundmöglichkeiten der Reflexion der alltäglichen Erfahrung

Der Mensch kann aber auch sich selbst als Möglichkeit ergreifen. In dieser subjektiven Reflexion geht es ihm um das je-meinige Selbst, um das persönliche, individuelle, subjektive Sein, das Ich, das Existenz genannt wird. Es ist die radikale Freiheit, sich selbst als Möglichkeit zu ergreifen und zu entwerfen. Ich bin das, als was ich mich im Existieren entwerfe.

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

5

Philosophiegeschichte IV

Der Mensch in der Existenzphilosophie

Objektives Denken

↔

Subjektives Denken

- Philosophieren, das radikal auffordert, *eigentlich zu existieren.*
- Die Existentialisten stellen dem Menschen sein eigenes Selbst als Freiheit und als Möglichkeit vor Augen.
- In dieser Aufforderung zum *eigensten Sein-Können* zeigt sich auch das *praktisch-ethische* Grundanliegen.

Der Mensch wird aus seiner Selbstvergessenheit im alltäglichen In-der-Welt-Sein herausgerufen und mit seiner Verantwortung als freie Existenz konfrontiert.

Er wird in die Sorge, in die Angst, ja in die Verzweiflung angesichts der Absurdität des Daseins, des unvermeidlichen Scheiterns und des Todes gestoßen.

Die Existentialisten zerreißen den Nebelschleier des Alltags, der Konsummentalität und der durchschnittlichen Gedankenlosigkeit, der sich über die Existenz gelegt hat, und decken schonungslos die Sinnproblematik des Menschseins auf.

In Endlichkeit, Geworfenheit und Faktizität erfährt sich der Mensch als Freiheit und Möglichkeit.

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer PhilGesch-II/6

6

„Existenz“ als Zentralthema

EXISTENZ
EXISTENZ

Der Mensch
ist
„jenes Seiende, dem es in
seinem Sein um dieses Sein
selbst geht“
(HEIDEGGER)

je-meinige Subjektivität
Freiheit, in der ich mich selbst schaffe
wird in existentiellen *Erlebnissen* bewußt
im Begreifen meines Seins als Sein-zum-Tode (HEIDEGGER)
im Wissen um die Möglichkeit des Selbstmords (MARCEL)
in der Erfahrung der Brüchigkeit des Seins in den
Grenzsituationen des Lebens (JASPERS)
Ist immer *in der Welt*
vollzieht sich als besorgendes und fürsorgendes
In-der-Welt-Sein (HEIDEGGER)
wird im liebenden Kampf der Kommunikation (JASPERS).
ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält" (Kierkegaard)

Die „Existentialien“

Die „Existentialien“ sind:

1. der Gegenstand der existentialistischen Analyse, die zeigen soll, wie Existenz ursprünglich verfaßt und ausgelegt ist,
2. die Grundstrukturen der Existenz

Weltlichkeit
In-der-Welt-sein
Zuhandenheit-Vorhandenheit
Mitsein
Selbstsein
Sachlichkeit
Befindlichkeit
Geworfenheit
Offenheit
Geschichtlichkeit
Zeitlichkeit
Leiblichkeit
Mit-Sein (Gesellschaftlichkeit)
das Man
Vorlauf/Sein-zum-Tode
Sexualität
Offenheit
Sorge
Scham
Angst
Haben etc.

Existentialismus nte IV

Karl Jaspers (1883-1969)

Biographie
+
Werke

Geb. **1883** in Oldenburg

Beruf: **Arzt** (Zwei Motive: teils um mit Biografie seiner lebenslangen Lungenkrankheit besser zurecht zu kommen, teils um seinen Versta naturwissenschaftlichen Methode zu schulen)

Spezialist in **Psychiatrie**:

1913: "Allgemeine Psychopathologie"
1919: „Psychologie der Weltanschauungen“

1920 bis 1927: Philosophieprofessor in Heidelberg


1932: Hauptwerk "Philosophie" (3 Bände).

Lehrverbot in der Zeit des Nationalsozialismus
ab **1945** in Heidelberg, ab **1949** in Basel.

Sein Interesse galt nun vor allem der **Geschichte der großen Denker**.

Eingreifen in die öffentliche Diskussion Deutschlands:
Kollektivschuldfrage, Universitätsreform, Wiederbewaffnung, Atombombe

Tod **1969**



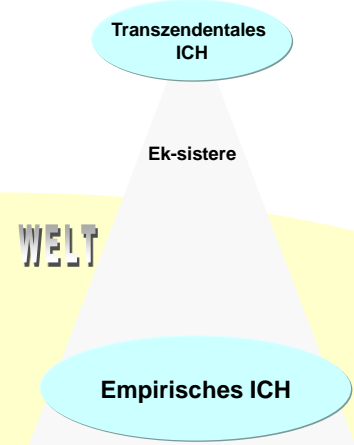
Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer PhilGesch-II/9

9

Philosophiegeschichte IV

Empirisches und transzendentes Ich

Insofern das Ich sich zu sich selbst verhält und sich selbst bestimmen kann, wird es von Jaspers „**Existenz**“ genannt



"Nenne ich Welt den Inbegriff alles dessen, was mir durch Orientierung des Erkennens als ein zwingend für jedermann wissbarer Inhalt zugänglich werden kann, so ist die Frage, ob alles Sein mit dem Weltsein erschöpft sei, und das erkennende Denken mit der Weltorientierung aufhöre. [...] Was gibt es dem gesamten Weltsein gegenüber? Das Sein, das - in der Erscheinung des Daseins - nicht ist, sondern sein kann und sein soll [...] Dieses Sein bin ich selbst als Existenz [...] In ihr weiß ich mich unabhängig, ohne dass ich zu schauen vermöchte, was ich mein Selbst nenne. Aus ihrer Möglichkeit lebe ich; nur in ihrer Verwirklichung bin ich ich selbst [...] Dasein ist empirisch da, Existenz nur als Freiheit. Dasein ist schlechthin zeitlich, Existenz ist in der Zeit mehr als Zeit." (K. Jaspers: Philosophie, 3 Bde., Berlin/Heidelberg 1932 Bd. II, 1-2)

Entscheidend für die Existenz ist die Freiheit des Willens

Nur im **Ergreifen der Freiheit** haben wir ein Wissen von ihr **LUST**

Freiheitsgewinn durch **Bindung an das objektive Sittengesetz**

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer PhilGesch-II/10

10

Philosophiegeschichte IV

**Auf dem Weg zur Selbstbestimmung:
Objektives Sittengesetz – Freiheit – Verantwortung**

**Entdeckung des sittlichen
Gesetzes als einsichtige
Verpflichtung**
Freiheitsgewinn
gegenüber psychischen
Mechanismen


Volle Realisierung der Freiheit im
eigenen Lebensentwurf

„Diese **WAHL** ist der Entschluss, im Dasein ich selbst zu sein“

Wahl/Entschluss ist nicht hinreichend durch objektive Begründungen abzusichern: **SPRUNG**

„in ihm mache ich mich selbst
schlechthin verantwortlich für mich“

**Übernahme von Verantwortung für seinen
Lebensstil**



ABER:
Mächtige **Tendenz in uns zur Flucht** vor der eigenen Freiheit

Grund: **Last**

Sich-Entscheiden heißt,
- „aus der Fülle der Möglichkeiten in die Armut der Verwirklichung zu treten“
- Verantwortung für eine Wahl zu übernehmen, deren Richtigkeit nicht restlos gesichert werden kann und deren Folgen nur schlecht abschätzbar sind

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer PhilGesch-II/11

11

Philosophiegeschichte IV

**Der Zwang zur Wahl/Entscheidung:
Von der Möglichkeit zur Wirklichkeit**

Lebensanfang Lebensende

Im Laufe des Lebens nehmen die Möglichkeiten der Wahl ab, aber die Wirklichkeiten des eigenen Lebens zu

Wirklichkeit

Wahl


Retension

Die Notwendigkeit zu wählen, bzw. sich zu entscheiden, resultiert aus der Sicherheit des Todes und dem Wissen der Sterblichkeit: „Vorlauf zum Tod“

Möglichkeit

Protension

Wer sich nicht entscheidet, um sich alle Möglichkeiten offenzuhalten, über den entscheidet es.



Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer PhilGesch-II/12

12

Philosophiegeschichte IV

**Das Drama der Wahl:
Von der Möglichkeit zur Wirklichkeit**

Lebensanfang

Lebensende

Wirklichkeit

Möglichkeit

Wahl

Retension

Protension

Um eine Linie in das eigene Leben zu bringen, ist eine „**optio fundamentalis**“, eine Grundentscheidung unumgänglich

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

PhilGesch-II/13

13

Philosophiegeschichte IV

**Das Drama der Wahl:
Von der Möglichkeit zur Wirklichkeit**

Lebensanfang

Lebensende

Wirklichkeit

Möglichkeit

Wahl

Retension

Protension

Existieren heißt, Mögliches zu Wirklichem zu machen, d.h. sich zu entscheiden:
Darin besteht die **Freiheit des Menschen**

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

PhilGesch-II/14

14

Philosophiegeschichte IV

**Das Drama der Wahl:
Von der Möglichkeit zur Wirklichkeit**

Lebensanfang

Lebensende

Wirklichkeit

Möglichkeit

TOD

Der Tod ist die Wirklichkeit, die keine Möglichkeiten mehr kennt.

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

PhilGesch-II/15

15

Philosophiegeschichte IV

Grenzen und Grenzsituationen

Seine Freiheit zu ergreifen heißt immer auch, Grenzen zu akzeptieren!

Dialektik von Freiheit und Grenze

„Die existenzielle Freiheit sieht sich zwischen zwei Notwendigkeiten, der Naturgesetzlichkeit als dem unaufhebbaren Widerstand des Wirklichen und der Sollensgesetzlichkeit als fixierter Form der Regel. Sie ist in Gefahr, zwischen beiden aufgegeben zu werden. Will sie sich aber ihnen schlechthin entziehen, statt in innigster Nähe in beiden sich zu bewegen, muss sie sich selbst verlieren in Phantasterei.“ (ebd. 193)

Existenz hat ihren eigenen Grund und ihre eigene Vollendung nicht in der Hand: **Grenzsituationen**

Vierfache Gestalt von Notwendigkeiten: **Notwendigkeit**

→ des Todes	treffen den Menschen einfach
→ des Leidens	
→ des Kämpfens	Mensch kann sich der Mitwirkung am Unvermeidbaren nicht entziehen
→ des Schuldigwerdens	

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer

PhilGesch-II/16

16



Grenzen des menschlichen Handelns

Jaspers unterstreicht:

- dass es bei allen Verbesserungen niemals eine Welt ohne Leid und ohne Ungerechtigkeit geben wird,
- dass auch derjenige, der am Kampf zwischen Ausnützen und Ausgenütztwerden selbst nicht direkt teilnimmt, dies indirekt doch tut, indem er davon profitiert, dass andere für ihn gekämpft, unterdrückt und ausgebeutet haben,
- dass es wohl möglich ist, diese oder jene schlechte Tat zu vermeiden, nicht aber, aufs Ganze ohne Schuld durch das Leben zu gehen.



Die Existenz "braucht" die Grenzsituation, um ihre Unterschiedenheit vom weltlichen Dasein zu erfassen und zu ergreifen

"Ich verliere Existenz, wenn ich Dasein, als ob es das Sein an sich wäre, absolut nehme [...] Ich gleite umgekehrt ab, wenn ich die Daseinserscheinung so gleichgültig finde, dass ich sie verachte." (ebd. 220)

Existenz in der "Schwebe"

Jean-Paul Sartre (1905-1980)

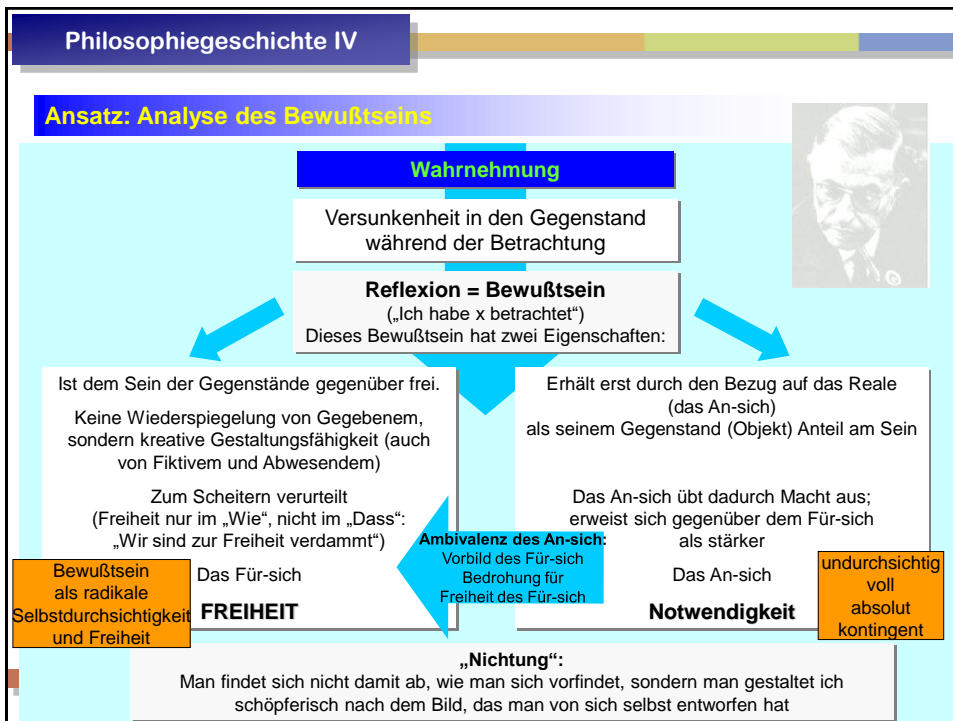
Biographie + Werke

Geb. 1905 in Paris
Philosophiedozent an der Oberstufe des Gymnasiums
ab 1945: freier **Schriftsteller** (philosophische Schriften Rom Theaterstücke, literarische und politische Kritiken
 ab 1952 Wirken im Sinn des **Marxismus**, später des **Maosismus**
1938 bis 1945: Ausarbeitung seiner Existenzphilosophie

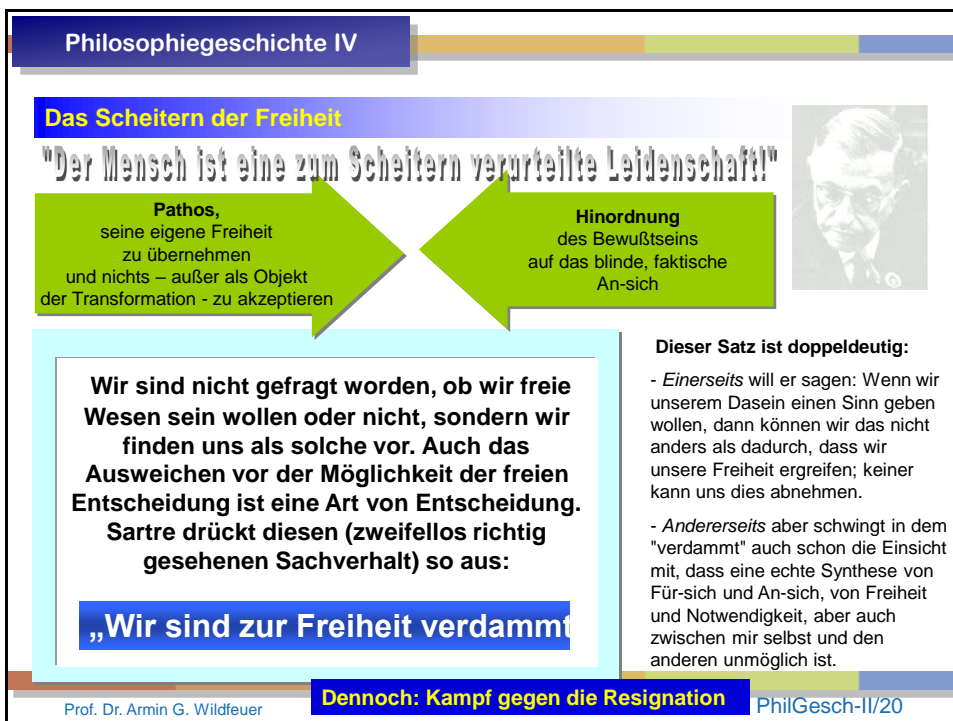


Hauptwerk:
 "Sein und Nichts. Skizze einer phänomenologischen Ontologie" (1943)
 "Kritik der dialektischen Vernunft" (1960)
 "Der Idiot der Familie" (eine Psychographie des Romanschriftstellers G. Flaubert; 1971-1973)

Tod: 1980



19



20

Absolute Freiheit

„Der Mensch, der verurteilt ist, frei zu sein, (trägt) das ganze Gewicht der Welt auf seinen Schultern ...: er ist, was seine Seinsweise betrifft, verantwortlich für die Welt und für sich selbst. Wir nehmen das Wort „Verantwortlichkeit“ in dem banalen Sinne eines „Bewußtseins, der unstreitbare Urheber eines Ereignisses oder eines Gegenstandes (zu sein“. In diesem Sinne ist die Verantwortlichkeit des Für-sich¹ drückend, denn es ist ja das, wodurch es geschieht, daß es eine Welt *gibt*, und da es auch das ist, was *sich veranlaßt, zu sein* (welches auch die Situation sein mag, in der es sich befindet), muß das Für-sich diese Situation samt ihrem gegebenenfalls unerträglichen Feindseligkeitskoeffizienten im ganzen übernehmen, es wird sie mit dem stolzen Bewußtsein übernehmen, ihr Urheber zu sein, denn die schlimmsten Unannehmlichkeiten und die schlimmsten Drohungen, die meine Person möglicherweise erreichen, haben Sinn nur infolge meines Entwurfs; und sie erscheinen auf dem Hintergrund des Sicheinsetzens, das ich bin. Es ist also unsinnig, sich beklagen zu wollen, denn nichts Fremdes hat über das entschieden, was wir fühlen, was wir erleben oder was wir sind. Diese absolute Verantwortlichkeit wird übrigens nicht entgegengenommen: sie ergibt sich einfach zwangsläufig aus den Folgen meiner Freiheit. Was mir zustößt, stößt mir durch mich zu, und ich kann weder darüber bekümmert sein, noch mich dagegen auflehnen, noch mich hineinschicken. Außerdem ist alles, was mir zustößt, *meins*; darunter muß man zunächst verstehen, daß ich immer, insofern ich Mensch bin, auf der Höhe dessen bin, was mir zustößt, denn was einem Menschen durch andere Menschen und durch sich selbst zustößt, kann nur menschlich sein.

21

Absolute Freiheit

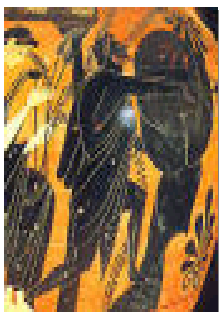
Die größtlichen Situationen des Krieges, die schlimmsten Folterungen schaffen keinen unmenschlichen Sachverhalt: es gibt keine unmenschliche Situation; nur durch die Furcht, die Flucht, den Rückgriff auf magische Verhaltensweisen würde ich über Unmenschliches *entscheiden*, aber eine solche Entscheidung ist menschlich, und ich würde die ganze Verantwortung dafür tragen. Außerdem aber ist die Situation die *meinige*, weil sie das Bild meiner freien Selbstwahl ist, und alles, was sie mir darstellt, ist dadurch *meins*, daß es mich darstellt und symbolisiert. Bin ich es nicht, der über den Feindseligkeitscharakter der Dinge und bis in ihre Unberechenbarkeit hinein dadurch entscheidet, daß ich über mich entscheide? Also gibt es in einem Leben keine *bösen Zufälle*; ein gesellschaftlicher Vorgang, der sich plötzlich ereignet und mich in Mitleidenschaft zieht, kommt nicht von außen; wenn ich in einem Kriege einberufen werde, ist dieser Krieg *mein* Krieg, weil ich jederzeit mich ihm hätte entziehen können, durch Selbstmord oder Fahnenflucht: diese äußersten Möglichkeiten sind diejenigen, die uns immer gegenwärtig sein müssen, wenn es darum geht, eine Situation ins Auge zu fassen. Da ich mich ihm nicht entzogen habe, habe ich ihn *gewählt*; das kann aus Energiemangel oder aus Feigheit gegenüber der öffentlichen Meinung geschehen, weil ich nämlich gewisse Werte höher schätze als eben den einer Weigerung, in den Krieg zu ziehen (die Hochschätzung seitens meiner Angehörigen, die Ehre meiner Familie usw.). Wie dem auch sei, es handelt sich um eine Wahl. Diese Wahl wird in der Folge ununterbrochen bis zum Ende des Krieges wiederholt; man muß also den Satz ... unterschreiben: „Im Kriege gibt es keine unschuldigen Opfer.“

22

Angst und Verantwortlichkeit

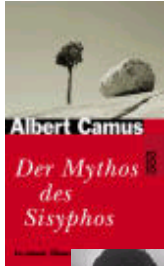
"Die Angst führt nicht zur Untätigkeit. Übernimmt zum Beispiel ein militärischer Führer die Verantwortung für einen Angriff und schickt eine gewisse Anzahl Männer in den Tod, so wählt er, dies zu tun, und im Grunde wählt er allein. Zweifellos gibt es Befehle, die von oben kommen, aber sie sind zu weit gefasst und eine Auslegung erlegt sich auf, die von ihm kommt; und von dieser Auslegung hängt das Leben von zehn oder vierzehn oder zwanzig Männern ab. Es ist unmöglich, daß er bei der Entscheidung, die er fällt, nicht eine gewisse Angst hat. Alle Führer kennen diese Angst. Das hindert sie nicht zu handeln, im Gegenteil, es ist die eigentliche Bedingung ihres Handelns; denn es setzt voraus, daß sie eine Mehrheit von Möglichkeiten in Betracht ziehen, und indem sie eine davon wählen, geben sie sich Rechenschaft, das nur sie [also diese eine Entscheidung, die sie gewählt haben] Wert hat, weil sie gewählt wird. Und diese Art von Angst ist es, die der Existentialist nun beschreibt; wir werden sehen, daß sie sich im weiteren erklärt durch eine unmittelbare Verantwortlichkeit den anderen Menschen gegenüber, welche durch sie gebunden werden. Angst und Verantwortlichkeit. Sie ist nicht ein Vorhang, der uns von der Tat trennt, sondern sie macht einen Teil der Handlung selber aus. Und wenn wir von Verlassenheit [...] sprechen, so wollen wir nur sagen, daß Gott nicht existiert und man daraus die Folgerung ziehen muß bis zu Ende. Der Existentialist stellt sich in lebhaftige Gegnerschaft zu einem gewissen Typus von weltlicher Moral, die Gott mit so wenig Kosten, wie nur möglich beseitigen möchte."

Der Mythos von Sisyphos



Der ursprüngliche Mythos besagt, daß sich Sisyphos als Meister von List und Tücke auszeichnete. Er frevelte gegen die Götter, und es gelang ihm sogar Thanatos, den Tod, für eine Weile gefangen zu nehmen, so daß auf der Welt niemand mehr sterben konnte. Ares befreite den Tod wieder. Ein anderes Mal untersagte Sisyphos seiner Gemahlin - in Bezug auf seinen eigenen Tod - ihn [Sisyphos] zu bestatten. Anschließend bat er Hades, auf die Erde zurückkehren zu dürfen, um seine Gemahlin für dieses Versäumnis zur Rede zu stellen. Auf diese Art und Weise verschaffte sich Sisyphos Gelegenheit, nicht in der Unterwelt bleiben zu müssen. Als Sisyphos dann eines Tages doch starb, wartete im Hades eine schwere Strafe für seine Missetaten: Er mußte bis in alle Ewigkeit einen gewaltigen Felsblock auf einen Berg wälzen, der wegen seines enormen Gewichts kurz vor dem Ziel wieder zu seinem Ausgangspunkt am Fuße des Berges zurückrollte. In diesem Mythos ist die schwere und scheinbar sinnlose Arbeit des Sisyphos eine Strafe für seine Vergehen.

Der Mythos von Sisyphos



„Sisyphos schafft sich aus seiner Existenz, also aus seiner Lage heraus, sein eigenes Sein und verwirklicht sich somit in seiner Arbeit. Er schafft sich durch subjektive Reflexion, selbst seinen Sinn für diese Arbeit. Seine Überlegung ist subjektiv, da er kein gottverordnetes Schicksal akzeptiert. Er revoltiert also gegen sein vermeintliches Schicksal. Die **Revolte** ist der einzige Ausweg aus der Sinnlosigkeit des Seins.

Alter Mythos (objektiv)	Camus' Umdeutung (subjektiv)
Die sinnlose Arbeit, die Sisyphos leisten muß, nämlich den Stein immerzu auf den Berg zu schieben, ist eine Strafe der Götter.	Sisyphos verwirklicht sich selbst in seinem Schicksal und siegt damit über dasselbe.
Die Götter bestimmen das Schicksal.	Ihn [Sisyphos] stört nicht, daß er sich im Sinnlosen bewegt. Er lebt sich selber.